STORAGE-ITEM
MAIN

LP9-A03E
U.B.C. LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of British Columbia Library

http://www.archive.org/details/leyerundschwert00kr

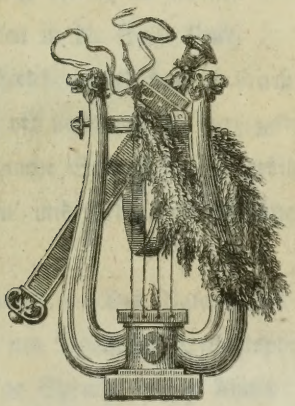
KÖRNER.

Leyer und Schwert

von

Theodor Körner,

Lieutenant im Lützow'schen Freikorps.



Sechste rechtmäßige, vom Vater des Dichters veranstaltete Ausgabe.

Berlin und Stettin, 1824.

In der Nicolaischen Buchhandlung.

Zueignung.

Euch allen, die Ihr noch mit Freundestreue
An den verweg'nen Zitherspieler denkt,
Und deren Bild, so oft ich es erneue,
Mir stillen Frieden in die Seele senkt,
Euch gilt dies Lied! — O daß es Euch erfreue! —
Zwar hat Euch oft mein wildes Herz gekränkt,
Hat stürmisch manche Stunde Euch verbittert,
Doch Eure Treu' und Liebe nicht erschüttert.

So bleibt mir hold! — Des Vaterlandes Fahnen,
Hoch flattern sie am Deutschen Freiheitsport.
Es ruft die heil'ge Sprache unsrer Ahnen:
„Ihr Sänger, vor! und schützt das deutsche Wort!"
Das kühne Herz läßt sich nicht länger mahnen,
Der Sturm der Schlachten trägt es brausend fort;
Die Leyer schweigt, die blanken Schwerter klingen.
Heraus, mein Schwert! magst auch dein Liedchen singen.

Laut tobt der Kampf! — Lebt wohl, Ihr treuen Seelen;
Euch bringt dies Blatt des Freundes Gruß zurück.
Es mag Euch oft, recht oft von ihm erzählen,
Es trage sanft sein Bild vor Euren Blick. —
Und sollt' ich einst im Siegesheimzug fehlen:
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück!
Denn was, berauscht, die Leyer vorgesungen,
Das hat des Schwertes freie That errungen.

Inhalt.

	Seite
Andreas Hofer's Tod. 1809.	3
Die Eichen. 1811.	4
Vor Rauch's Büste der Königinn Luise. 1812.	6
Auf dem Schlachtfelde von Aspern. 1812.	7
Hoch lebe das Haus Oestreich! 1812.	13
Dem Sieger von Aspern. 1812.	16
Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand. 1812.	18
Mein Vaterland. 1813.	20
Moskau. 1813.	22
Lied zur Einsegnung des Preußischen Freikorps. 28. Mai 1813.	23
Trost. 1813.	25
Durch! 1813.	29
Abschied von Wien. 1813.	32
Aufruf. 1813.	34
Der Preußische Gränz-Adler. 1813.	37
An die Königinn Luise. 1813.	38
Jägerlied. 1813.	40
Lied der schwarzen Jäger. 1813.	42
Am Hedwigsbrunnen bei Jauer. 1813.	44
Letzter Trost. 1813.	45
Bundeslied vor der Schlacht. 12. Mai. 1813.	47
Gebet während der Schlacht. 1813.	50
Mißmuth. 1813.	52

Seite

An den König, als man ihn todt sagte. 1813. 54
Reiterlied. 1813. 55
Trost, nach Abschluß des Waffenstillstandes. 1813. 58
Abschied vom Leben. Nachts vom 17 — 18. Juni 1813. . . 60
Lützow's wilde Jagd. 1813. 61
Gebet. 1813. 63
Oestreichs Doppeladler. 64
Unsere Zuversicht. 65
Was uns bleibt. 67

Nachtrag

aus des Dichters Nachlasse.

Männer und Buben. 70
Trinklied vor der Schlacht. 74
Schwertlied. 26. August 1813. 76

Zugabe

von andern Dichtern.

Von einem deutschen Fürsten. 83
— Tiedge, vier Sonnette. 88
— Wolfart. 92
— Theremin. 93
— v. Stägemann. 94
— Förster. 95
— Caroline Pichler. 97

Leyer und Schwert.

Andreas Hofer's Tod.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten;
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die große Heldenbahn.
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten.
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten?
Der schöne Glaube war — ein schöner Wahn.
Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen;
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts,
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!
Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen:
Sie schlagen an, die Kugel trifft in's Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

Die Eichen.

Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen,
Röther strahlt der Sonne letztes Glühn;
Und hier sitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz ist mir so voll, so kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmückt euch doch des Lebens frisches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Gestalten
Sind uns noch in eurer Pracht erhalten.

Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen starb den frühen Tod
Durch die reichen Blätterkränze schimmert
Seinen Abschied dort das Abendroth.
Doch um das Verhängniß unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
Alles Große muß im Tod bestehen! —

Und ihr habt bestanden! — Unter allen
Grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth,
Wohl kein Pilger wird vorüber wallen,
Der in eurem Schatten nicht geruht.

Und wenn herbstlich eure Blätter fallen;
Todt auch sind sie euch ein köstlich Gut:
Denn, verwesend, werden eure Kinder
Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter deutscher Treue,
Wie sie bess're Zeiten angeschaut;
Wo in freudig kühner Todesweihe
Bürger ihre Staaten festgebaut. —
Ach was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Sind doch alle diesem Schmerz vertraut!
Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Vor Rauch's Büste der Königinn Luise.

Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
Noch Deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.
So schlummre fort, bis Deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchsten Güter.
Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben;
So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unsre Enkel freie Männer sterben.
Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:
Dann ruft Dein Volk; dann, Deutsche Frau, erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache.

Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,
Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sahst des Wüthrichs Eisenkraft zersplittern,
Die sich frech die halbe Welt bezwang. —
Euch! ihr Manen der gefall'nen Helden,
Deren Blick im Siegesdonner brach,
Ruf' ich, in den Frühling eurer Welten,
Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damals nicht bei euch gestanden! —
Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden,
Ich, trotz Kraft und Jugend, doch gefehlt!
Glückliche, die ihr den Tag erfochten:
Ew'ge Lorbeern habt ihr euch geflochten,
Zum Triumph des Vaterlands erwählt. —
Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern
Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Macht;
Doch begeisternd wie mit Sternesschimmern
Bricht der eine Tag durch unsre Nacht.

Sonnenhauch in düſtern Nebeljahren!
Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
Als Vermächtniß einer ſtolzen Zeit.
Ueberall im großen Vaterlande,
Von der Oſtſee bis zum Donauſtrande,
Macht dein Name alle Herzen weit.
Aspern klingts, und Karl klingts ſiegestrunken,
Wo nur Deutſch die Lippe lallen kann.
Nein! Germanien iſt nicht geſunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und ſo lange deutſche Ströme ſauſen,
Und ſo lange deutſche Lieder brauſen,
Gelten dieſe Namen ihren Klang.
Was die Tage auch zerſchmettert haben,
Karl und Aspern iſt ins Herz gegraben,
Karl und Aspern donnert im Geſang.
Mag der Staub gefall'ner Helden modern,
Die dem großen Tode ſich geweiht;
Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern
In dem Tempel der Unſterblichkeit.

Aber nicht, wie ſie die Nachwelt richte,
Nicht die ew'ge Stimme der Geſchichte,
Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.

Ihre Todesweihe lebt im Liede;
Doch umsonst such' ich die Pyramide,
Die der Denkstein ihrer Größe sey.
Auf dem Wahlplatz heiligten die Ahnen
Ihrer Eichen stolze Riesenpracht,
Und die Irmensäule der Germanen
Sprach von der geschlag'nen Römerschlacht.

In dem blut'gen Thal der Thermopylen,
Wo der Griechen freie Schaaren fielen,
Grub in Marmor ihrer Brüder Dank:
„Wandrer! sag's den kinderlosen Eltern,
„Daß für's Vaterland auf diesen Feldern
„Sparta's kühne Heldenjugend sank!" —
Und Jahrtausende sind Staub geworden,
Jenes Marmors heil'ge Säule brach;
Doch in triumphirenden Accorden
Riefen's die Jahrhunderte sich nach.

Und erzählten, trotz dem Sturmgetöse
Ihrer Zeit, von der Heroen-Größe
Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —
Groß war Griechenland durch seine Helden,
Aber größer noch durch sein Vergelten,
Wenn der Bürger für die Freiheit sank.

Jenſeit lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
Doch das Leben will auch ſeinen Glanz.
Nur mit Frd'ſchem kann die Erde zahlen,
Und der Oelzweig windet ſich zum Kranz.

Drum ſoll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutſche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefall'nen That erkannt.
Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
Daß ſie für Unwürd'ge nicht geblutet:
Das beweiſe, deutſches Vaterland! —
Deine Sänger laß in Liedern ſtürmen,
Und zum Steine füge kühn den Stein,
Und die Pyramide laß ſich thürmen
Der gefall'nen Brüder werth zu ſeyn.

Nur glaub' nie, du ſchmückteſt ihre Krone,
Wenn du deine goldnen Pantheone
Ueber ihre Grabeshügel wölbſt!
Stolzes Volk! denkſt du mit Marmorhaufen
Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
Deine Kuppeln ehren nur dich ſelbſt.
Nur das Ew'ge kann das Ew'ge ſchmücken,
Erdenglanz welkt zur Vergeſſenheit.
Was die Zeiten brechen und erdrücken,
Iſt gemein für die Unſterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,
Den die angeerbte Kraft gebaut;
Zeig' dich werth der großen Todesweihe,
Dich, Germania, in alter Treue,
Männerstolze, kühne Heldenbraut!
Friedlich Volk, brich aus den kalten Schranken,
Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt.
Auf den Feldern, wo die Adler sanken,
Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh' umher bei fremden Nationen,
Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,
Und der kühne Künstler steht bekränzt. —
Aber giebt es einen Preis im Leben,
Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht?
Gut und Blut für Volk und Freiheit geben:
Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum, mein Volk, magst du den Aufruf hören,
Oestreich! deine Todten sollst du ehren!
Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,

Reiche stolz und freudig seine Gabe,
Und so baue sich auf ihrem Grabe
Ihrer Heldengröße Monument;
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank.

Hoch lebe das Haus Oestreich!

Aus der Geschichte der Schlacht von Aspern.

Es schweigt die Nacht, die Erde träumt,
Und bleich der Mond die Wolken säumt. —

Was bist du, Welt, so still, so leer!
Was lau'rst du wie ein falsches Meer? —
Es saus't so öde durch dein Reich,
Und Schauder faßt die Seele gleich,
Als wolltest du mit leisem Beben
Des Morgens blut'gen Schleier heben. —
Noch schlummerts tief in Lagers Raum,
Die Sterne steigen auf und nieder;
Die Todtenstille regt sich kaum! —
O laß der Welt den schönen Traum;
Der nahe Tag verscheucht ihn wieder! —

In Osten graut's, es sinkt die Nacht.
Gottlob! der Morgen ist erwacht! —

Gottlob, der neue Tag bricht an! —
Seht euch noch 'mal die Sonne an.
Wohl viele, die jetzt rüstig stehn,
Sehn sie nie wieder untergehn.
In manchem Herzen pocht das Blut
Nach raschen Streites Uebermuth;
Und eh' die nächsten Stunden tagen,
Hat manches Herz schon ausgeschlagen.

Die Sonne kommt, der Nebel reißt,
Ein stumm Gebet den Vater preis't.

Nun lebt und regt sich alle Welt,
In blanken Waffen glänzt das Feld.
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,
Er schaut hinauf ins Vaterhaus,
Und leise Ahndung füllt sein Herz
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.
Da trägt der tiefbewegte Sinn
Die Träume zu der Liebsten hin:
Sie weinte, als er scheiden mußt';
Und Wehmuth haucht in seine Brust,
Und er gedenkt der schönen Zeiten! —
Er fühlt's, es war ein ewig Scheiden! —

Die Sonne steigt, der Lärmschuß kracht;
Laut jubelnd zieht das Heer zur Schlacht. —

„Seht ihr den Stephan herüberwinken,
„Und dort die Fränk'schen Adler blinken?
„Auf, Brüder! stürzt euch muthig drein,
„Die Adler müssen unser seyn. —
„Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben,
„Weint nicht, ich wollt' euch nicht betrüben!"

Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,
Die Wunden klaffen blutigroth! —

„Mir nach! mir nach! dort ist der Ruhm,
„Ihr kämpft für euer Heiligthum!" —
Und neben ihm und unter ihm
Würgt rasch des Todes Ungestüm,
Und Mann und Roß zusammenbrach;
Er aber jauchzt: „mir nach! mir nach!"
Da pfeift eine Kugel durch seine Brust,
Daß gleich das Auge brechen mußt';
Doch hat er mit der letzten Kraft
Den letzten Athem zusammengerafft,
Und ruft, und stürzt zu Boden gleich:
„Hoch lebe das Haus Oesterreich!" —

Der Adler sinkt, die Fahne fliegt.
Heil dir mein Volk, du hast gesiegt!

Dem Sieger von Aspern.

Bei Uebersendung der beiden vorhergehenden Gedichte.

Was der verwegenen Hand gebot in die Saiten zu schlagen,
Was mein jugendlich Herz tief in Entzückung getaucht,
Dieser Begeisterung Sturm, er schlummert nirgend; es mangelt
Nie der Brust das Gefühl, nur dem Gefühle das Wort.
Manche schweigen wohl auch, weil die Zeit das Schweigen gebiete,
Weil der drängende Tag scheuche den glücklichen Muth.
Aber die Zeit will ich sehn, und den Tag, der gebieten kann, frostig,
Kalt und besonnen zu seyn, wenn mich Entzückung durchglüht,
Wenn mein Germanischer Stolz sich beugt dem Germanischen Helden,
Der auf dem Altar des Siegs Funken und Flammen geweckt.
Darum riß es mich fort: ich griff in die rauschenden Saiten,
Sang es laut, was sich sonst wortlos im Herzen vergrub.

Aber der Held verzeihe der armen Kunst seines Barden,
Die mit frevelndem Muth sich an das Höchste gewagt.
Zürnt doch der Sturm, der den Donner der brechenden Eiche gewohnt ist,
Drum dem Schilfe nicht, das ihm entgegen gerauscht.

Bei der Musik des Prinzen Louis Ferdinand.

Düstre Harmonieen hör' ich klingen;
Muthig schwellen sie an's volle Herz,
In die Seele fühl' ich sie mir dringen,
Wecken mir den vaterländ'schen Schmerz;
Und mit ihren früh geprüften Schwingen
Kämpfen sie im Sturme himmelwärts;
Doch sie tragen nur ein dunkles Sehnen,
Nicht den Geist aus diesem Land der Thränen.

Allgewaltig hält ihn noch das Leben,
Taucht die Flügel in den styg'schen Fluß.
Es ist nicht der Künste freies Schweben,
Nicht verklärter Geister Weihekuß.
Noch dem Erdgeist ist er Preis gegeben,
Mit dem Staube kämpft der Genius,
Reißt er auch im Rausche der Gedanken
Oft sich blutend los aus seinen Schranken.

Dann ergreift ihn ein bacchantisch Wüthen,
Wilde Melodieenblitze sprühn;
Aus dem Tode ruft er Strahlenblüthen,
Und zertritt sie kalt, sobald sie blühn.
Wenn die letzten Funken bleich verglühten,
Hebt er sich noch einmal, stolz und kühn,
Und versinkt dann mit gewalt'gem Schauren
In den alten Kampf mit dem Centauren.

Wilder Geist! jetzt hast du überwunden!
Deine Nacht verschmilzt in Morgenroth;
Ausgekämpft sind deiner Prüfung Stunden,
Leer der Kelch, den dir das Schicksal bot.
Kunst und Leben hat den Kranz gewunden,
Auf die Locken drückte ihn der Tod.
Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen,
Doch die Lorbeern werden dort zu Palmen.

Und dein Sehnen klagte nicht vergebens:
Einmal ward's in deiner Seele Tag,
Als dein Herz am kühnsten Ziel des Strebens
Kalt und blutend auf der Wahlstatt lag.
Sterbend lös'te sich der Sturm des Lebens,
Sterbend lös'te sich der Harfe Schlag;
Und des Himmels siegverklärte Söhne
Trugen dich in's freie Land der Töne.

Mein Vaterland.

Wo ist des Sängers Vaterland? —
Wo edler Geister Funken sprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten,
Wo starke Herzen freudig glühten,
Für alles Heilige entbrannt.
Da war mein Vaterland!

Wie heißt des Sängers Vaterland? —
Jetzt über seiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen;
Sonst hieß es nur das Land der Eichen,
Das freie Land, das deutsche Land.
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland? —
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern
Die Fürsten seiner Völker zittern,
Daß ihre heil'gen Worte splittern,
Und daß sein Ruf kein Hören fand.
Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —
Es ruft nach den verstummten Göttern;
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach seiner Freiheit, seinen Ketten,
Nach der Vergeltung Rächerhand.
Dem ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland?
Die Knechte will es niederschlagen,
Den Bluthund aus den Gränzen jagen,
Und frei die freien Söhne tragen,
Oder frei sie betten unter'm Sand.
Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland?
Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Drauf hofft mein Vaterland!

Moskau.

Wie wölben dort sich deiner Kirchen Bogen!
Wie schimmern der Palläste goldne Wände!
Es schwärmt der Blick, wohin ich ihn versende,
Von einer Pracht zur andern fortgeflogen. —
Da wälzen sich auf einmal glüh'nde Wogen:
Es schleudern deiner Bürger eigne Hände
Auf's eigne Dach die sprüh'nden Fackelbrände;
Ein Feuerkreis hat prasselnd dich umzogen.
O laß dich nur vom Aberwitz verdammen. —
Ihr Kirchen, stürzt! Palläste, brecht zusammen!
Der Phönix Rußlands wirft sich in die Flammen.
Doch, hochverklärt, aus seinem Feuerkranze
Wird er erstehn im frischen Jugendglanze;
Und Sankt Georg schwingt siegend seine Lanze.

Lied zur feierlichen Einsegnung des Preußischen Freikorps,

in der Kirche zu Nogau in Schlesien.

Nach der Weise: Ich will von meiner Missethat.

Wir treten hier im Gottes-Haus
Mit frommem Muth zusammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Denn, was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja selber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr ist unsre Zuversicht,
Wie schwer der Kampf auch werde;
Wir streiten ja für Recht und Pflicht,
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland:
So that's der Herr durch unsre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tyrannei zusammen;
Es soll der Freiheit heil'ge Gluth
In allen Herzen flammen.
Drum frisch in Kampfes Ungestüm!
Gott ist mit uns, und wir mit ihm!
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegerlust
Für die gerechte Sache;
Er rief es selbst in unsre Brust:
Auf, deutsches Volk, erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu seiner Freiheit Morgenroth.
Dem Herrn allein die Ehre!

Trost.

Ein Rundgesang.

Wie wir so treu beisammen stehn
Mit unverfälschtem Blut!
Der Feierstunde heilig Wehn
Schwellt meinen jungen Muth.
Es treibt mich rasch zum Liede fort,
Zum Harfensturm hinaus.
Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
Was gilt's, ich sprech' es aus.

Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg,
Die Besten weggerafft;
Die Erde wird ein großer Sarg
Der Freiheit und der Kraft.

Doch, Muth! — Wenn auch die Tyrannei
Die deutſche Flur zertrat:
In vielen Herzen, ſtill und treu,
Keimt noch des Guten Saat.

Verſchüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Flohn zu der Seele Heiligthum
Die Künſte ſcheu zurück.
Sind auch die Thäler jetzt verwaiſ't,
Wo ſonſt ihr Tempel war:
Es bleibt doch jeder reine Geiſt
Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu und Wahrheit gilt
Noch eine heil'ge Pflicht.
Sieh, wie der Giesbach brauſend ſchwillt! —
Du rufſt; mich ſchreckt er nicht.
Und läg' es vor mir wolkenweit
Und ſternhoch über mir:
Bei'm Gott! ich halte meinen Eid.
Schlag' ein! ich folge dir!

Und Frauenunſchuld, Frauenlieb',
Steht noch als höchſtes Gut,
Wo deutſcher Ahnen Sitte blieb,
Und deutſcher Jünglingsmuth.

Noch trifft den Frevler heil'ger Bann,
Der dieſen Zauber ſtört;
Wer für ſein Lieb nicht ſterben kann,
Iſt keines Kuſſes werth.

Auch du haſt noch nicht ausgeflammt,
Du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe ſtammt,
Iſt zeitlich nicht entflohn.
Das Blut wäſcht die Altäre rein,
Die wir entheiligt ſehn.
Die Kreuze ſchlägt man frevelnd ein;
Doch bleibt der Glaube ſtehn.

Und noch regt ſich mit Adlers Schwung
Der vaterländ'ſche Geiſt,
Und noch lebt die Begeiſterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier zuſammenſtehn
In Luſt und Lied getaucht,
So wollen wir uns wieder ſehn
Wenn's von den Bergen raucht.

Dann friſch, Geſellen! Kraft und Muth!
Der Tag der Rache kömmt!
Bis wir ſie mit dem eignen Blut
Vom Boden weggeſchwemmt. —

Und du im freien Morgenroth,
Zu dem die Hymne stieg,
Du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod!
Führ' nur das Volk zum Sieg!

Durch!

Ein Petschaft mit einem Pfeil, der auf eine Wolke zufliegt, und mit der Unterschrift: Durch! gab Gelegenheit zu diesem Gedichte.

Wie dort im Nebelkranze,
Voll finstrer Majestät,
Die schwarze Wolkenschanze
Am Firmamente steht!
Die Feuerkugeln sprühen
Aus ihrem dunklen Schooß,
Und Zackenflammen glühen,
Und Donner brechen los.

Und vor dem Zorngerichte
Kniet armer Sünder Zahl:
„Herr Zebaoth! vernichte
„Nur nicht mein stilles Thal.
„Das ganze Volk erschlage,
„Rotte die Menschheit aus;
„Nur laß mir meine Tage,
„Und mein Kind und mein Haus!“

O liegt nur im Gebete,
Feig in den Staub gebückt! —
Daß euch der Gott zertrete,
Der in den Blitzen zückt!
Die Glocke in dem Sturme,
Die zum Gebete ruft,
Lockt erst nach ihrem Thurme
Die flammenschwangre Luft. —

Und eine andre Menge
Steht, dem Verderben nah,
Mit blitzendem Gepränge,
In Waffenrüstung da.
Wie sie noch ohne Grauen
Ganz ruhig fürder ziehn,
Und nach den Blitzen schauen,
Die immer näher glühn!

Was soll das ew'ge Zaudern? —
Hier hilft nur rasche That,
Die kraftvoll ohne Schaudern
Das Schlangenhaupt zertrat.
Soll euch die Rüstung schützen? —
Sonst wehrt sie wohl dem Streich;
Jetzt ruft sie nach den Blitzen,
Ruft Rache über euch! —

Nein, frisch! Ein freudig Siegen
Kömmt nur nach heißer Schlacht! —
Seht ihr den Pfeil dort fliegen?
Der bricht der Wolken Nacht.
Durch muß er, durch! — Der Bogen
Schonte die Sehne nicht;
Der Pfeil ist durchgeflogen,
Schwimmt nun im Sonnenlicht!

Durch, Brüder, durch! Dies werde
Das Wort in Kampf und Schmerz.
Gemeines will zur Erde,
Edles will himmelwärts!
Soll uns der Sumpf vermodern? —
Was gilt da Weltenbrand? —
Drum laßt den Blitz nur lodern
Durch! — Dort ist's Vaterland!

Abschied von Wien.

Leb' wohl! leb' wohl! — Mit dumpfen Herzensschlägen
Begrüß' ich dich, und folge meiner Pflicht.
Im Auge will sich eine Thräne regen;
Was sträub' ich mich? die Thräne schmäht mich nicht. —
Ach! wo ich wandle, sey's auf Friedenswegen,
Sey's wo der Tod die blut'gen Kränze bricht:
Da werden deine theuren Huldgestalten
In Lieb' und Sehnsucht meine Seele spalten.

Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens,
Verkennt nicht meiner Seele ernsten Drang!
Begreift die treue Richtung meines Strebens,
So in dem Liede, wie im Schwerterklang.
Es schwärmten meine Träume nicht vergebens;
Was ich so oft gefeiert mit Gesang,
Für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben:
Laßt mich nun selbst um diese Krone werben.

Wohl leichter mögen sich die Kränze flechten,
Errungen mit des Liedes heitrem Muth;
Ein rechtes Herz schlägt freudig nach dem Rechten
Die ich gepflegt mit jugendlicher Gluth,

Laßt mich der Kunst ein Vaterland erfechten,
Und gält' es auch das eigne wärmste Blut. —
Noch diesen Kuß! und wenn's der letzte bliebe!
Es giebt ja keinen Tod für unsre Liebe.

Aufruf.

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein,
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen;
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!"
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen,
Die Leyer still, den Webstuhl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen! —
Vor Dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt;
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!

Luiſe, ſchwebe ſegnend um den Gatten;
Geiſt unſers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all' ihr deutſchen freien Heldenſchatten,
Mit uns, mit uns, und unſrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit! drauf!
Hoch ſchlägt dein Herz, hoch wachſen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch ſiehſt du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht, und ſchmücke
Auch unſre Urne mit dem Eichenkranz!

Der Preußische Gränz-Adler.

Sey mir gegrüßt im Rauschen deiner Flügel,
Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen.
Durch! edler Aar! Die Wolke muß dir weichen *);
Fleuch rächend auf von deiner Todten Hügel. —
Das freie Roß gehorcht dem Sklavenzügel,
Den Glanz der Raute seh' ich welk verbleichen,
Der Löwe krümmt sich unter fremden Streichen;
Du nur erhebst mit neuem Muth die Flügel.
Bald werd' ich unter deinen Söhnen stehen,
Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen,
Du wirst voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!
Was dann auch immer aus dem Sänger werde:
Heil ihm! erkämpft er auch mit seinem Schwerte
Nichts als ein Grab in einer freien Erde.

*) Man vergleiche das Gedicht Durch! S. 29 — 31.

An die Königin Luise.

Du Heilige! hör' Deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu Deinem Licht.
Kannst wieder freundlich auf uns niedersehen,
Verklärter Engel! Länger weine nicht!
Denn Preußens Adler soll zum Kampfe wehen.
Es drängt Dein Volk sich jubelnd zu der Pflicht;
Und jeder wählt, und keinen siehst Du beben,
Den freien Tod für ein bezwung'nes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet;
Da rief nach Dir Dein besseres Geschick.
An die unwürd'ge Zeit warst Du gekettet,
Zur Rache mahnte Dein gebrochner Blick.
So hast Du uns den deutschen Muth gerettet. —
Jetzt sieh' auf uns, sieh' auf Dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und muthig brennen!
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie einst, alle Kräfte zu beleben,
Ein Heil'genbild für den gerechten Krieg
Dem Heeresbanner schützend zugegeben,
Als Oriflamme, in die Lüfte stieg:

So soll Dein Bild auf unsern Fahnen schweben,
Und soll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Luise sey der Schutzgeist deutscher Sache,
Luise sey das Losungswort zur Rache!

Und wenn wir dann dem Meuter-Heer begegnen,
Wir stürzen uns voll Zuversicht hinein!
Und mögen tausend Flammenblitze regnen,
Und mögen tausend Tode uns umdräu'n:
Ein Blick auf Deine Fahne wird uns segnen;
Wir stehen fest, wir müssen Sieger seyn! —
Wer dann auch fällt für Tugend, Recht und Wahrheit,
Du trägst ihn sanft zu Deiner ew'gen Klarheit.

Jägerlied.

Nach der Weise: Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark.

Frisch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchse von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt!
Frisch auf den Feind! frisch in das Feld!
Für's deutsche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl:
Vom Oderfluss, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein,
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusamm;
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Heerd;
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht.
Das ist des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sey euer Schild,
Bezahlen wir's mit unserm Blut;
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.

Drum, muntre Jäger; frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint!
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Lied der schwarzen Jäger.

Nach der Weise: Am Rhein, am Rhein.

In's Feld, in's Feld! Die Rachegeister mahnen.
Auf, deutsches Volk, zum Krieg!
In's Feld, in's Feld! Hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen
Auf den gerechten Gott!
Wo seine Engel ihre Vesten bauen,
Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwert nicht heben:
So würgt sie ohne Scheu;
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben!
Der Tod macht alle frei.

Noch trauren wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gestorbnen Muth;
Doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute:
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — Einst geht, hoch über Feindes Leichen,
Der Stern des Friedens auf;
Dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen
Am freien Rheinstrom auf.

Am Hedwigsbrunnen bei Jauer.

Wie sprech' ich's aus, was meine Brust durchzittert? —
Der Freude, wie der Wehmuth, Schwingen tragen
Das milde Herz zu liebefrohen Tagen,
Von keinem Thränengifte mehr verbittert.
Wer hat mein freies Paradies umgittert? —
Wer durfte mich in diese Fesseln schlagen,
Den Lieder-Sohn in's Kriegsgetümmel jagen?
Wer hat mir meinen Freudenbaum zersplittert? —
Wie! griff ich nicht mit freier Hand zum Schwerte,
Daß, blutversöhnend, aus der deutschen Erde
Ein heilig Werk jung und lebendig werde? —
Es spricht's ein Gott im Rauschen dieser Wellen:
„Am Klippenherzen muß die Kraft zerschellen,
„Und aus dem Tode soll das Leben quellen."

Letzter Trost.

Bei'm Zurückzug der Vereinigten Heere über die Elbe.

Nach der Weise unsers Bundesliedes:
Es heult der Sturm, es brauf't das Meer.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt brauf't das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her;
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle brauf't auf in neuer Gluth,
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Bösen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft!
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich, Jugend; der Tieger dräut!
Bewaffne dich, Landsturm; jetzt kommt deine Zeit!
Erwache, du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammenstehn,
Und keck dem Tod in die Augen sehn,
Woll'n nicht vom Rechte lassen:
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben das Schwert in der Hand,
Und Knechtschaft und Wüthriche hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was giebt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn,
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn!
Ja! glücklich und frei sind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her;
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn;
Wir woll'n als freie Männer bestehn,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

Bundeslied vor der Schlacht.

Am Morgen des Gefechts bei Danneberg.

Ahndungsgrauend, todesmuthig,
Bricht der große Morgen an;
Und die Sonne kalt und blutig
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunden Schooße
Liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Loose,
Und der eh'rne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu, so zum Tod, als zum Leben, gesellt!

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein;
Unsre Ehre ist verpfändet,
Deutsche Brüder, lös't sie ein!

Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Lös't das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod' entgegen gehn.
Vaterland! dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid. —

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach;
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'sche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf.
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!
Jede Nerve sey ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder;
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihr's? schon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der besseren Welt!

Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, segne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben;
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
'S ist ja kein Kampf für die Güter der Erde;
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte:
Drum, fallend, und siegend, preis' ich dich,
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Mißmuth.

Als ich bei Sandau lange Zeit die Ufer der Elbe bewachen mußte.

Vaterland, du riefst den Sänger,
Schwelgend in der Tage Glück.
Blutig haſſend deine Dränger,
Hielt nicht Lied und Liebe länger
Seiner Seele Sturm zurück.
Und er brach mit wundem Herzen
Aus der Freunde ſchönen Reih'n,
Tauchte in der Trennung Schmerzen, —
Und war dein.

Thränend hat er oft die Blicke
Zur Vergangenheit geſandt;
Auf des Lieds melod'ſcher Brücke
Stieg der Geiſt zum alten Glücke
In der Liebe goldnes Land.
Ach! er ſchwärmte nur vergebens;
Denn der Stunden rohe Haſt
Warf ihn in den Lärm des Lebens,
Sturmgefaßt.

Doch was soll er im Gedränge
Ohne Schlachten-Morgenroth? —
Gieb die friedlichen Gesänge,
Oder gieb des Krieges Strenge;
Gieb mir Lieder, oder Tod.
Laß mir der Begeist'rung Thränen,
Laß mir meine Liebes-Nacht,
Oder wirf mein freudig Sehnen
In die Schlacht!

Um mich donnern die Kanonen,
Ferne Cymbeln schmettern drein.
Deutschland wirft um seine Kronen;
Und hier soll ich ruhig wohnen,
Und des Stromes Wächter seyn?
Soll ich in der Prosa sterben? —
Poesie, du Flammenquell,
Brich nur los mit leuchtendem Verderben,
Aber schnell!

An den König.

Als das Gerücht ihn in der Bauzner Schlacht gefallen nannte.

Heil Dir, mein Fürſt, auf Deinem Strahlenthrone! —
Bricht auch das Herz vom höchſten Schmerz bezwungen:
Mit letzter Kraft Dir jubelnd Heil geſungen!
Der Jammer ſtirbt im höchſten Siegestone.
Ja! bis das letzte deutſche Wort verklungen,
Jauchzt noch das Vaterland von ſeinem Sohne,
Der, kämpfend für Sein Volk und Seine Krone,
Sich königlich den Königstod errungen!
Der Sieg ſteugt auf aus Deines Blutes Bächen;
Dein Name ſoll des Wüthrichs Mauern brechen,
Das treue Volk muß ſeinen König rächen! —
Du aber, ſanft entſchlummert unter Leichen,
Erwache ſanft in Deinen goldnen Reichen;
Die Palmen blühn Dir dort für Deine Eichen!

Reiterlied.

Nach der Weise: Es giebt nichts Luſt'gers auf der Welt.

Friſch auf, friſch auf mit raſchem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt;
Wie auch des Feindes Liſt und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig', edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich' aus, ſtreich' aus, und trage mich
Zum luſt'gen Schwertertanz.

Hoch in den Lüften, unbeſiegt,
Geht friſcher Reitersmuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth,
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwert.

So geht's zum luſt'gen Hochzeitfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis;
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre iſt der Hochzeitgaſt,
Das Vaterland die Braut;
Wer ſie recht brünſtiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar ſüß mag ſolch ein Schlummer ſeyn
In ſolcher Liebesnacht;
In Liebchens Armen ſchläfſt du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Hol;
Die neuen Blätter ſchwellt,
So weckt ſie dich mit freud'gem Stol;
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum, wie ſie fällt und wie ſie ſteigt,
Des Schickſals raſche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt:
Wir ſchauen's ruhig an.
Für deutſche Freiheit woll'n wir ſtehn!
Sey's nun in Grabes Schooß,
Sey's oben auf des Sieges Höh'n;
Wir preiſen unſer Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja! Gottes Arm führt unser Schwert,
Und unser Schild ist Gott! —
Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Dein Weg geht mitten drauf.

Trost.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes.

Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen,
Hat sie der Tod verklärt,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;

Wird seinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Fesseln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf deutscher Helden Moos.

Drum laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten!
Er ist der Freiheit Gott.

Abschied vom Leben.

Als ich schwer verwundet und hülflos in einem Holze lag und zu sterben meinte.

Die Wunde brennt; — die bleichen Lippen beben. —
Ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage,
Hier steh' ich an den Marken meiner Tage —
Gott, wie du willst! dir hab' ich mich ergeben. —
Viel goldne Bilder sah' ich um mich schweben;
Das schöne Traumlied wird zur Todtenklage. —
Muth! Muth! — Was ich so treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben! —
Und was ich hier als Heiligthum erkannte,
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte,
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte:
Als lichten Seraph seh' ich's vor mir stehen; —
Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen Höhen.

Lützow's wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen?
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt;
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die Fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braus't der Rhein
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein,
Und springt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was brauf't dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt,
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd, und die deutsche Jagd,
Auf Henkersblut und Tyrannen! —
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sey's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Gebet.

Nach der Weise: O sanctissima.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten.
Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten

Wie auch die Hölle braus't,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht, und zum Siege!

Führ' uns! — Fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schooß:
Lob doch, und Preis deinem Namen! —
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen.

Oestreichs Doppeladler.

Als ich verwundet nach Oestreich zurückkehrte.

Sey mir gesegnet, heilig Doppelzeichen,
Das ich trotz diesem Wirbelsturm der Jahre
In heiterm Stolz und leuchtender gewahre! —
Ja hier beginnst du, freies Land der Eichen!
Ein Ruf, dem nur der Sel'gen Stimmen gleichen,
Zog mich zu deinem nachbarlichen Aare;
Es floß mein Blut am Vaterlands-Altare,
Ich sank getroffen von Verrätherstreichen
Da find' ich dich, schön wie im Land der Dichtung;
Zween Blitze glüht der Augen Doppelrichtung,
Der Freiheit Sieg, der Tyrannei Vernichtung.
Frisch auf, Habsburg! der Teufel muß erliegen;
Gott ist mit dir, wo deine Banner fliegen.
Hoch, Oestreich, hoch! — dein Schwert, dein Karl wird siegen!

Unſere Zuverſicht.

Nach der Weiſe: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Wir rufen Dich mit freud'gen Blicken,
Und halten feſt an Deinem Wort!
Die Hölle ſoll uns nicht berücken
Durch Aberwitz und Meuchelmord;
Und was auch rings in Trümmern geht,
Wir wiſſen's, daß Dein Wort beſteht.

Nicht leichten Kampfes ſiegt der Glaube,
Solch Gut will ſchwer errungen ſeyn.
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein;
Und will ein Engel himmelwärts,
Erſt bricht im Tod' ein Menſchenherz.

Drum mag auch noch im falſchen Leben
Die Lüge ihre Tempel bau'n,
Und mögen goldne Schurken beben,
Und ſich vor Kraft und Tugend graun,
Und mit der Feigheit Schwindeldrehn
Vor dem erwachten Volke ſtehn;

Und mögen sich noch Brüder trennen,
Und sich in blut'gem Haß entzwei'n,
Und deutsche Fürsten es verkennen,
Daß ihre Kronen Schwestern seyn,
Und daß, wenn Deutschland einig blieb,
Es einer Welt Gesetze schrieb:

Wir wollen nicht an Dir verzagen,
Und treu und festen Muthes seyn.
Du wirst den Wüthrich doch erschlagen,
Und wirst Dein deutsches Land befrein.
Liegt auch der Tag noch Jahreweit;
Wer weiß, als Du, die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zur Freiheit, zum Tyrannentod!
Vor Deinem Schwerte sinkt der Drache,
Und färbt die deutschen Ströme roth,
Mit Sklaven-Blut und freiem Blut! —
Du treuer Gott, verwalt' es gut!

Was uns bleibt.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
Wenn das heiligste Vertrauen lügt;
Wenn umsonst die aufgeblitzte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
Und des Volkes Spartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —
Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte
Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,
Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn? —
Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens,
An dem deutschen Himmel niedertaucht? —
Was uns bleibt? Rühmt nicht des Wissens Bronnen,
Nicht der Künste friedensreichen Strand!
Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland.

Aller Götter Stimmen sind verklungen
Vor dem Jammerton der Sklaverei;
Und Homer, er hätte nie gesungen:
Doch sein Griechenland war frei! —
Was uns bleibt? — Ein christliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne thaut? —
Soll ich selbst den Altar mir zerschlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menschheit Engel Rache schrei'n? —
Wo die Teufel teuflisch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle seyn! —
Bleibt uns nichts? — Fliehn alle gute Engel
Mit verwandtem Angesicht?
Brechen aller Hoffnung Blüthenstengel,
Weil des Sieges Palme bricht?
Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern
In der höchsten letzten Noth?
Müssen wir verzweifeln und verjammern;
Giebt es keine Freiheit, als den Tod? — —

Doch! Wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend,
In des ganzen Volkes Heldengeist:
Ja! es giebt noch eine deutsche Tugend,
Die allmächtig einst die Ketten reißt.

Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen
Tyrannei der Freiheit Tempel bricht; —
Deutsches Volk, du konntest fallen,
Aber sinken kannst du nicht!
Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken.
Muthig vorwärts durch das falsche Glück!
'S war ein Stern! Jetzt ist er zwar versunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
'S war ein Stern! — Die Sterne bleiben.
'S war der Freiheit goldner Stern!
Laß die blut'gen Wolken treiben;
Der ist in der Huth des Herrn!
Mag die Hölle drohn und schnauben;
Der Tyrann reicht nicht hinauf,
Kann dem Himmel keine Sterne rauben;
Unser Stern geht auf!
Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,
Für den Willen giebt es keinen Tod;
Und des Blutes deutsche Heldenröthe
Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Nachtrag
aus des Dichters Nachlasse.

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder, mir ist alles gleich.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Pfui über dich Buben, hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht:
Kannſt du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüſtig träumend die Glieder fühlen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
Wie Donner Gottes, zum Herzen drang:
Magſt du im Theater die Naſe wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Wenn die Gluth des Tags verſengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Waſſer erquickt;
Kannſt du Champagner ſpringen laſſen,
Kannſt du bei brechenden Tafeln praſſen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abſchied an's ferne Treuliebchen gedacht:
Magſt du zu deinen Mätreſſen laufen,
Und dir mit Golde die Luſt erkaufen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg ſchwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saus't,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraus't:
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen dann, sel'ger Soldatentod! —
Du verkriechst dich in seidene Decken,
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken;
Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht.
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht. —
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann!

Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Weise: Feinde ringsum.

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie in freudigem Kreise,
Laut nach Germanischer Weise.
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
Eh' die Posaunen erdröhnen,
Laß uns das Leben versöhnen,
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen.
Brüder, ihr schwört!

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten. —
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn?
Liebe und Freuden und Leiden!
Tod! du kannst uns nicht scheiden.
Brüder, stoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts, auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Schwertlied.

Wenig Stunden vor dem Tode des Verfassers gedichtet.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah! *)

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
„Drum blink' ich auch so heiter,
„Bin freien Mannes Wehr;
„Das freut dem Schwerte sehr."
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

*) Bei dem Hurrah wird mit den Schwertern geklirrt.

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein lichtes Eisenleben.
„Ach wären wir getraut!
„Wann holst du deine Braut?"
Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete;
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O seliges Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen.
„Du Bräut'gam, hole mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich."
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide:
„Ich sehne mich zum Streite,
„Recht wild und schlachtenfroh.
„Drum, Reiter, klirr' ich so."
Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen.
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib still im Kämmerlein,
Bleib, bald hol' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„O schöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth,
„Und aufgeblühtem Tod."
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide.
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach, herrlich iſt's im Freien,
„Im rüſt'gen Hochzeitreihen,
„Wie glänzt im Sonnenſtrahl
„So bräutlich hell der Stahl!"
Hurrah! —

Wohlauf, ihr kecken Streiter,
Wohlauf, ihr deutſchen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erſt that es an der Linken
Nur ganz verſtohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Gott ſichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen Mund von Eiſen
An eure Lippen feſt.
Fluch! wer die Braut verläßt!
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen singen,
Daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

Zugabe.

Nachruf an Theodor Körner.

In dem Frühlingsglanz des höchsten Lebens,
In des Vaterlandes Morgenroth,
In der Gluth des schönsten Heldenstrebens
Früh umschlungen wurdest du vom Tod.
Preis dir, Edler! Rühmend sind zu neiden,
Die, wie du, von dieser Erde scheiden,
Kühn in der Begeisterung Erguß.
Der Erwartung leer geblieb'ne Räume
Füllten aus beseligende Träume;
Fühltest den verklärtesten Genuß.

Durftest nicht den herbsten Schmerz erleben,
Der verzehrend sich in's Daseyn wühlt,
Sind wir selbst gezwungen aufzugeben
Das, wofür wir liebend stets gefühlt.

Zum Gemeinen ist herabgesunken,
Was in heiliger Begeist'rung trunken
Sich das Herz so schön, so groß gedacht.
Ach! es konnte solches nicht erlangen;
Schnell ist jene Flamme schon vergangen,
Da sie kaum im Herzen angefacht.

Geist und Sinne wollen ihn bemeistern,
Höll' und Himmel sind darum im Krieg;
Nur wenn es den Menschen wird begeistern,
Krönt Uranien entschied'ner Sieg.
In die Sinnlichkeit nicht zu versinken,
Muß er aus der Hippokrene trinken
Die der Macht des Irdischen entreißt.
Wer hienieden selig schon will leben,
Der befreie seines Herzens Streben
Von der Zeit, die gleich beständig kreist.

Hold umgeben von der Liebe Schleier
Sah dein Auge die Versuchung nicht;
In den heil'gen Tönen deiner Leyer
Schwang es fromm sich zu dem ew'gen Licht.

Nicht benetzen dürfen den die Wellen,
An den Klippen kann der nicht zerschellen,
Welchen Leukotheens Schleier hüllt.
Von der Sünde wird nicht der berühret,
Den die Liebe durch das Leben führet,
Welchen ihre reine Gluth erfüllt.

Glücklich, welche in den Blüthenjahren,
In dem raschen Strom der Heldenkraft,
Ehe sie des Alters Last erfahren,
Schieden, ehe Krankheit sie entrafft.
Wie in Unschuld du von ihm gekommen,
Hat dich wieder Gott zu sich genommen
Mit des Sieges Palmenzweig geschmückt.
Wenn des Ird'schen Nebelschein verschwunden,
Glänzt als Wahrheit, was das Herz empfunden,
Glänzet der Vergänglichkeit entrückt.

Die Jahrtausende vergehn, verhallen,
Throne stürzen, Throne neu entstehn;
Körner! wird es rühmend doch erschallen,
Bis nicht deutsche Sprache wird vergehn.

Wer sich in der Jugend gähr'ndem Toben,
In der Zeit zum Ewigen erhoben,
Der errang sich die Unsterblichkeit.
Gleich der frühe todten Ephemere
Schwindet dessen Namen in die Leere,
Der bloß lebet seiner kurzen Zeit.

Edler Einklang war in Schwert und Leier,
Welche würdig deine Hand geführt,
Beide für der Heimath Schutz und Feier;
Immerfort dein Lied die Deutschen rührt.
Viele sind im Sturm der Zeit gefallen,
Doch dein Name zeigt sich schön vor allen,
Eine Sonne in dem Sternenmeer.
Jung, wie von der Erde du erhoben,
Leuchtest ewig du herab von Oben,
Leuchtest stärkend auf die Deutschen her.

Daß ich niemals dich gesehn! Die Strahlen
Deines Herzens hätten mich durchglüht,
Der du tief empfandest Deutschlands Qualen;
Donnernd hallten sie in dein Gemüth.

Zwei von Harmonie empfang'ne Seelen
Wie die Töne liebend sich vermählen
Gleichgestimmter Harfen, hehr und rein.
Unsre Geister hätten sich verbunden,
Zu dem Höchsten muthig sich entwunden
In des heiligsten Gefühls Verein.

Von einem deutschen Fürsten.

Theodor Körner.

I.

Hoch prangte schon der Stamm der jungen Eiche,
Wohl festlich schwebt' um ihn das junge Grün;
Und anmuthreich, und kräftiglich und kühn,
Hob er sein Haupt empor zum Wolkenreiche.
Es sollte Herrliches an ihm erblühn
Und Großes: darum drang der Kronenreiche
So schnell hervor aus allem Waldgesträuche.
Melodisch tönte das bewegte Grün,
Wie Liebeshauch; und seine Zweige klangen,
Als hätt' Apoll, der Musengott und Held,
An dies Gezweig die Leier aufgehangen.
Doch ach! er sank! — Ein Sturm hat ihn gefällt. —
Mein Jüngling sank, zu früh vom Tod' umfangen,
Im Jugendkranz, ein Sänger und ein Held.

II.

Wo habt ihr meinen Jüngling hin begraben?
Bezeichnet mir zu seiner Gruft den Pfad.
Er schlaf' im Nachhall seiner Liedergaben,
Im Nachglanz seiner schönsten Heldenthat.
Sein Herz war groß, sein freier Geist erhaben,
Sein Leben Wechselklang von Lied und That.
Bezeichnet mir zu seiner Gruft den Pfad!
Wo habt ihr meinen Jüngling hin begraben? —
„Der Jüngling schlummert, wo das Waffenfeld
„Des edlen Blutes viel, ach viel verschlungen."
Da werde deinem Geiste, junger Held,
Das letzte Lied, das deiner Harf' entklungen:
„Du segne mich, o Vater*)!" nachgesungen.
Dies war dein Gruß in einer stillern Welt.

*) M. s. S. 50.

III.

Die ihr so viel in dem Geliebten hattet,
Begleitet mich zum Hügel seiner Gruft!
Begegnen wird uns die geweihte Luft
Der Eiche, die das theure Grab beschattet.
Die Freundschaft hat ihn weinend dort bestattet;
Sie führ' uns ein in die geweihte Luft. —
„Wohl grub die Freundschaft, wo die Eiche schattet,
„Dem Unvergeßnen dort die stille Gruft.
„Doch wo die Flamm' entbrannter Wuth gelodert,
„Wo, schrecklich todt, das Graun der Schlacht vermodert,
„Da durfte nicht die theure Hülle ruhn.
„Ein hoher Sinn, das Würdige zu thun,
„Ein deutsches Fürstenwort hat sie gefodert;
„In einer Fürstenhalle soll sie ruhn."

IV.

Da schlummert dann der Zögling der Camönen.
Vergiß ihn nicht, mein deutsches Vaterland!
Die Krone, die sein Jugendhaupt umwand,
Kann nicht mehr ihn, nur seine Urne, krönen.
Du Hirtinn fragst nach seinen Liedertönen?
Sein Geist ist mit uns, seine Hülle schwand,
Und ihr, ihr Edleren von Deutschlands Söhnen,
Hier schwört euch fester an das Vaterland!
Im heil'gen Rettungskampf hat er vor Allen,
Begeistert, sich zuerst den Weg gebahnt.
Bei seiner Urne fühlt, was er geahn't!
So feiert ihn, indeß aus nahen Hallen
Der Laubgewölb' ein Chor von Nachtigallen
An seine lieblichen Gesänge mahnt.

C. A. Tiedge.

Theodor Körner.

Ein Flammenroß sahn wir dich mächtig zügeln,
Du hoher Sänger, treuer Gottesstreiter!
Für's Vaterland ein rächend schwarzer Reiter!
Hell glänztest du voran mit Seraphsflügeln.
Nun steht die Freiheit hoch auf Sonnenhügeln;
Sieg strahlt, durch Sturmgewölk, ihr Blick so heiter.
Das war's, was du gesungen, o Geweihter!
Und mit dem Schwert im Tode wollt'st besiegeln.
Du hast's erreicht, erreicht mit Schwert und Leyer!
Du lichter Schwan, der seine Heldenseele
Verhaucht mit seinem Herzblut in Gesängen.
So ward dein Tod des Lebens höchste Feier!
Daß sich an deinem Bild die Nachwelt stähle,
Lebst du nun ewig fort in Dichterklängen.

Wolfart.

Theodor Körner.

Verstummt ist deine kriegerische Leyer;
In seiner Scheide ruht dein tapfres Schwert.
Doch schau herab, du Vaterlandsbefreier:
Befreit ist Deutschland, wie dein Wunsch begehrt,
Triumphgesang sey deine Todtenfeier!
Und diese Gluthen, die dein Herz verzehrt,
Sie rollen fort, ein Strom von lichtem Feuer,
In deinem Liede, welches ewig währt.
Und, tritt aus seiner Phantasie Bezirken
Hinaus der Dichter in's lebend'ge Wirken,
So lehr' dein Beispiel der ungläub'gen Welt:
Wer mit Begeist'rung schlug die goldnen Saiten,
Kann muthig auch den Kampf des Lebens streiten;
Ein wahrer Dichter ist ein wahrer Held.

Franz Theremin.

Dem Angedenken Theodor Körner's.

Zwar dein eisern Schwert hat ausgeklungen,
Aber nicht die goldbezog'ne Cither.
Zwar das Grab umschließt den tapfern Ritter,
Doch der Sänger hat sich aufgeschwungen.
Lieblich tönet nach, was du gesungen,
Und die Zeit, der Namen strenger Schnitter,
Hat in ihren Kranz nicht Bandes Flitter,
Aber dich, du blühend Laub, geschlungen.
Schlaf! im freien Boden deutscher Eichen!
Und erzittert einst die Irmensäule,
Wenn auf's neu Barbaren sie umringen,
Dann hernieder aus den goldnen Reichen
Laß dein Schwert und deine Leyer klingen,
Daß, wie jetzt, die Rache sie ereile!

von Stägemann.

Theodor Körner.

Bei Wöbbelin, im freien Feld,
Auf Mecklenburger Grunde,
Da ruht ein jugendlicher Held
An seiner Todeswunde.
Er war mit Lützow's wilder Jagd
Wohl in die Schlacht gezogen;
Da hat er frisch und unverzagt
Die Freiheit eingesogen.

Was ihm erfüllt die Heldenbrust,
Er hat es uns gesungen,
Daß Todesmuth und Siegeslust
In unser Herz gedrungen.
Und wo er sang zu seinem Troß,
Zu seinen schwarzen Rittern,
Das Volk stand auf, der Sturm brach los
In tausend Ungewittern.

So ist die Leyer und das Schwert
Bekränzt mit grünen Eichen,
Dem Krieger, wie dem Sänger, werth,
Ein theures Siegeszeichen.
Wo unser frisches Lied erklingt,
Wo wir die Hüte schwenken,
Und wo die Eisenbraut uns blinkt,
Wir werden Dein gedenken.

Friedr. Förster.

An die Frau Appellationsräthinn Körner.

Nein! nicht trocknen will ich Deine Thränen,
Das kann Niemand zu vermögen wähnen,
Nicht erleichtern Dir die bange Brust.
Aber mich zu Klag' und Leid vereinen,
Tiefgebeugte Mutter, mit Dir weinen
Will ich den unendlichen Verlust.

Wenn im Innern heil'ge Schmerzen wüthen,
Darf die Freundschaft keine Tröstung bieten;
Jedes Wort verletzt ein wundes Herz,
Jeder rauhe Angriff macht es brechen. —
Doch die Mutter darf zur Mutter sprechen,
Sie versteht am besten Deinen Schmerz.

Sie weiß, was Dir das Geſchick entriſſen,
Was wir Alle mit Dir weinen müſſen:
Einen einzigen, und welchen! Sohn;
Aufgeſchoſſen ſtolz in Jugendblüthe,
Rein und ſtark, mit kräftigem Gemüthe
Der Entnervung ſeiner Zeit entflohn!

Alſo ſtand er, hoch vor Deutſchlands Söhnen;
Weckte mächtig mit des Liedes Tönen
Die Begeiſterung, die ihn durchglüht.
Denn ein ſchön Geſchenk war ihm gegeben:
Auf der Dichtung Flügel aufzuſchweben
In der Menſchheit herrlichſtes Gebiet.

Nie hat er ſein Saitenſpiel entweihet,
Nie der Macht, dem Weltſinn, Lob geſtreuet,
Nie mit heiligem Gefühl geſpielt.
Nur ſein Vaterland, das Recht, die Tugend,
Und die Gluthen unverdorb'ner Jugend,
Sang er, wie ein reines Herz ſie fühlt.

Und er handelte, wie er gesungen!
Als des Vaterlandes Ruf erklungen,
Riß er los sich aus der Freunde Kreis,
Flog dahin, wo Schrecken und Gefahren,
Wo zehn Streiter gegen hundert waren,
Aber Freiheit auch des Sieges Preis.

Und er ist gefallen — Wie! gefallen?
Nimmer laßt dies feige Wort erschallen,
Das des Muthes Spitze lähmend bricht. —
Für ein heilig Recht ist er gestorben,
Hat der Menschheit schönsten Kranz erworben.
Winkelried und Decius fielen nicht!

Ewig lebt der Freiheit edler Fechter,
Ueberdauert schwächliche Geschlechter;
Aller Welt und Zeit gehört er an.
Wenn im Staube Millionen kriechen,
An des engen Herzens Nöthen siechen.
Schwebt er frei auf heller Sternenbahn.

Sieh! es tritt mit Bruderkuß und Segen
Ihm der Held von Szigeth *) dort entgegen,
Blickt mit Achtung seinen Sänger an:
„Du auch hast das Wort, das uns gebunden,
„Tief in fester Heldenbrust empfunden,
„Bis zum Tod, bis auf den letzten Mann.

„Laß es fort durch Deutschlands Kreise klingen;
„Laß die Herzen dran sich aufwärts schwingen,
„Angeflammt von deiner heil'gen Gluth.
„Was du sangst, du hast es treu geübet,
„Recht und Freiheit bis zum Tod geliebet.
„So strömt für Jahrhunderte dein Blut!"

Ja, das ist der bessern Geister Walten;
Nicht geknüpft an irdische Gestalten,
Wirken sie, wenn auch die Hülle sank.
In die Zukunft strahlen sie, gleich Sternen,
Und entzünden in der Zeiten Fernen
Herzen noch durch ihres Namens Klang. —

*) Der tapfere Vertheidiger dieses Schlosses, Graf Nikol. Zrini, der Held von Körners Trauerspiel.

So wird Dein Verklärter ewig leben!
Wie er fromm sich seinem Gott ergeben *),
War er eine Gottesgabe **) Dir.
Gott hat wieder ihn zurückgenommen,
In die Heimath ist er früh gekommen;
Dieser reine Geist war nicht von hier.

*) Man s. das Sonnett S. 60.

**) Theodor.

Caroline Pichler.

Gedruckt bei A. W. Schade, Alte Grünstr. Nr. 18.

Empfehlungswerthe Bücher,

welche

durch alle gute Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu beziehen sind.

In Berlin erhält man sie in der Nicolaischen Buchhandlung, Brüderstraße Nr. 13.

In Stettin in der Nicolaischen Buchhandlung, Kleine Domstraße.

Sprachwissenschaft.

Deutscher Hausschatz für Jedermann, oder allverständliches deutsches Sprachbuch für den Nährstand und das Geschäftsleben, zur Vermeidung des Fehlerhaften und Undeutschen im Sprechen und Schreiben. Von Theod. Heinsius. 2te durchaus verb. und vermehrte Aufl. 1824. 1 Rthlr.

Dieses Sprachbuch ist für alle diejenigen berechnet, die sich schnell und sicher über die Bedeutung und Schreibung der vielen fremden Wörter, oder über die Richtigkeit in der Verbindung eines Worts mit einem andern belehren wollen. Es wird daher in Familien bei Sprachstreitigkeiten, besonders aber in Schreib-, Geschäfts- und Schulstuben, bei Betreibung des bürgerlichen Gewerbes, oder bei der Theilnahme an den Kommunal-Angelegenheiten, bei Anzeigen und Bekanntmachungen in den Tagesblättern, bei Anfertigung von Inschriften für Häuser und Aushängeschilde, so wie in allen ähnlichen Fällen des gemeinen Lebens augenblicklich einen Sprachzweifel lösen und aus der Ungewißheit helfen können, da sämmtliche Wörter in alphabetischer Ordnung aufgeführt, und bei jedem die nöthigen Bemerkungen und Erläuterungen auf eine allgemein faßliche Weise angebracht worden sind. Da es seine Brauchbarkeit für alle diese Verhältnisse schon in der ersten Auflage bewährt hat, so darf es als eine verlaßbare Hülfe für das Haus und für das bürgerliche Leben in allen vorkommenden Sprachfällen betrachtet und empfohlen werden.

Schulbücher,

entweder neu oder in wiederholten neuen Auflagen.

Hartung (Aug. Professor) Lesebuch für die ersten Anfänger zur Beförderung des Nachdenkens und zur Bildung des Herzens. 3te sehr verm. Aufl. 8. 20 Gr.

Wilmsen (F. P.) Vorübungen zum Briefschreiben für die Jugend. 3te Aufl. 8. 20 Gr.

Schröckh (J. M.) Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. 6te bis jetzt fortgesetzte Aufl., von Pölitz. Mit einem Anh. der Sächsischen u. Brandenb. Geschichte. 8. 12 Gr. (44 Bogen.)

Sulzer. Vorübungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. I. Bd. 4 Gr. II. Bd. 10 Gr. III. Bd. 8 Gr. IV. Bd. 6 Gr.

Eschenburg, (J. J.) Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Redekünste. Zur Grundlage bei Vorlesungen. 4te Aufl. 1 Rthlr. 6 Gr.

— dessen Lehrbuch der Wissenschaftskunde. 3te Aufl. 1 Rthlr. 6 Gr.

— dessen Handbuch der klassischen Literatur. 6te Aufl. 2 Rthlr.

Heinsius (Theod.) die Sprachschule, oder geordneter Stoff zu deutschen Sprachübungen für Schule und Haus. 2te verm. Aufl. 10 Gr.

Schmidt (Dr. F. W. V.) Sammlung französischer Schriftstellen aus dem neunzehnten bis zum dreizehnten Jahrhundert zurück. Mit einem Wörterbuch für die verschollenen alten Wörter; besonders in Beziehung auf den Zusammenhang der neueren Sprachen unter sich, und mit der lateinischen, ihrer Muttersprache. Für den gelehrten Unterricht. 8. 16 Gr.

— — Alt-Französischer Wörter, welche in den jetzigen Wörterbüchern fehlen, besonders in Beziehung auf den Zusammenhang der neueren Sprachen unter sich, und mit der lateinischen, ihrer Muttersprache, zusammengestellt. 8. 6 Gr.

(Ist aus obigem besonders abgedruckt.)

Grieben (L.) kurzer Abriß der teutschen Geschichte nach Kohlrausch. Für Schulen bearbeitet. 8 Gr.

Rambach (F.) Odeum, eine Sammlung deutscher Gedichte aus unterschiedenen Gattungen zum Behuf der Deklamation. 4 Bde. 3 Rthlr.

Wenn für Schulen größere Parthieen von diesen Büchern direct von der Verlagshandlung genommen werden, so sollen die Preise noch möglichst vermindert werden.

J. E. Bode, Königl. Astronom zu Berlin. Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. 9te verb. Aufl. Mit ganz neu gestochenen Karten, Kupfern, Vignetten, Transparent. Preiß 4 Rthlr. 16 Gr.

Dieses in einer edlen einfachen Sprache geschriebene Buch hat seit einer langen Reihe von Jahren zahlreiche Freunde und eifrige Leser gefunden. Die neunte Auflage ist in jeder Rücksicht eine verbesserte, vermehrte zu nennen, der Verf. hat alle seine Kräfte auf-

geboten, der Druck ist vorzüglich, und die Kupfer haben alle in ihrem neuen Stiche so gewonnen, daß sie kaum eine Vergleichung mit den ältern aushalten, besonders ist die große Sternkarte das schwerste von allen, mit dem Transparent, vortrefflich gerathen. Den Preiß hat die Verlagshandlung, bei allen den Vorzügen, gegen den früheren, noch verringert.

Ein Auszug aus obigem, mit dem Titel:

— Betrachtung der Gestirne und des Weltgebäudes. Mit einer allgemeinen Himmelskarte. 2te verb. Aufl. 1 Rthlr. 20 Gr.

Kepler und die unsichtbare Welt. Eine Hieroglyphe. Mit einer Titelvignette. 10 Gr.

Wir haben jetzt die Erlaubniß, den würdigen Verfasser nennen zu dürfen, es ist Herr Prof. E. G. Fischer, ein Mann, von dem das Publikum wohl weiß, was es zu erwarten hat. Bei dem in unsern Tagen wieder erwachenden religiösen Gefühl, ist diese Schrift offenbar recht geeignet, bei denen, welche reines Herzens sind, gute Grundsätze beruhigend zu unterstützen und den innern Streitigkeiten entgegen zu treten. Niemand wird sie unbefriedigt aus der Hand legen.

Versuch über die physische Erziehung der Kinder. Ein von der Königl. mediz. Gesellschaft zu Bordeaux gekrönter Aufsatz von F. S. Ratier. Aus dem Franz. übersetzt. sauber geheftet 10 Gr.

Diese kleine Schrift wird, es ist nicht zu bezweifeln, zärtlichen Vätern und Müttern eine willkommene Gabe seyn. Sie führt das Motto aus Rousseau Emil: die Erziehung des Menschen beginnt bei seiner Geburt.

---

200 Bildnisse berühmter Männer, vorzüglich Gelehrte in allen Wissenschaften, Staatsmänner, Musiker und Künstler.

Die Nicolaische Buchhandlung in Berlin bietet Sammlern diese Bildnisse ihres Verlags um den äußerst geringen Preiß von 1½ Thaler für 24 Stück an. Die Stiche selbst sind, fast immer nach guten Gemälden, zum Theil von berühmten Künstlern, als Henne, Chodowiecki, Bollinger, Berger u. s. w. Die Abdrücke sind nicht alle von demselben Werth, die meisten aber ganz vollkommen gut auf feinem Schreibpapier, andere auf geringerem Druckpapier. — Jede

gute Buchhandlung kann und wird Bestellungen um den bemerkten Preis annehmen. — Es wird am kürzesten seyn, auf der in den Buchhandlungen einzusehenden Liste selbst die Namen anzustreichen, wovon man Abdrücke wünscht, wie erwähnt aber immer zu 24, 48, 72 Stück u. s. w. Ein Verzeichniß der einzelnen Bilder ist in allen Buchhandlungen gratis zu bekommen.

Schriften Just. Mösers. VIII Bde. gr. 8. Preiß 8 Rthlr.

Inhalt: 1r bis 4r Bd. patriotische Phantasien, vierte Auflage, bereichert durch Worte des Herrn von Göthe über Möser und dessen Schriften. Preiß 3 Rthlr. 16 Gr.

5r u. 6r Bd. Osnabrückische Geschichte. Mit Urkunden. 2 Bände. 2 Rthlr.

(NB. Ein dritter Band hiervon aus dem Nachlasse Mösers wird nächstens erscheinen.)

7r u. 8r Bd. vermischte Schriften, nebst dessen Leben u. Registern. 2 Rthlr. 8 Gr.

Im Preise herabgesetzte Bücher.

Drumann, (Prof. in Königsb.) Versuch einer Geschichte des Verfalls der griechischen Staaten. gr. 8. jetzt 1 Rthlr. 20 Gr.

Klügel. Encyklopädie, oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigen Kenntnisse. VII Bde. mit vielen Kupf. gr. 8. sonst 12 Rthlr. 8 Gr. jetzt 10 Rthlr.

Die Mitarbeiter an diesem klassischen Werke sind die Herren Klügel, Karsten, Hindenburg, Lodet, Mauvillon, Sprengel, Menü von Menucoli, Remer, Bruns, Stein.

---

v. Nicolay. Vermischte Gedichte und prosaische Schriften. VIII Bände. sonst 11 Rthlr. 16 Gr. jetzt 5 Rthlr. 20 Gr. auf Velinp. 9 Rthlr. 16 Gr.

Oehlenschläger. Ludlamshöle u. Freias Altar. jetzt 1 Rthlr. 12 Gr.

R. Dapp. Gemeinnütziges Magazin für Prediger auf dem Lande und in kleinen Städten. VIII Bände. sonst 13 Rthlr. 12 Gr. jetzt 6 Rthlr. 18 Gr.

Frisch. Darstellung der Vögel Deutschlands in XII. Klassen. 307 Abbild. in Folio. illum. mit Text. sonst 80 Rthlr. jetzt 48 Rthlr.

University of British Columbia Library

DUE DATE

ET—6

UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02870 7435